

verantwortlich für eine bestimmte Aufgabe bei der Vorbereitung der Versammlung. 14 Tage später kontrollierten wir die Durchführung dieser Beschlüsse auf einer weiteren Leitungssitzung, zu der wir auch die Gruppenorganisatoren eingeladen hatten. Mit ihnen besprachen wir die Durchführung von Gruppenversammlungen — auch hierfür machten wir wieder je ein Leitungsmitglied verantwortlich — und einigten uns dabei auf folgende Tagesordnung: Vorbereitung und Diskussion mit den Nachbarn und persönliche Einladung an jeden Bürger (insgesamt 46 Häuser).

Drei Tage vor der öffentlichen Versammlung werteten wir diese Gruppenversammlungen in der Parteileitung aus und besprachen gemeinsam das Referat des Sekretärs. Das hört sich alles so einfach an — und war doch mit so viel heißen Diskussionen und Auseinandersetzungen verbunden; so z. B. in den Gruppenversammlungen, die wir erstmalig durchführten. Es war etwas Neues für unsere Genossen, daß sie sich in einem so kleinen Kreise mit den uns bewegenden Fragen auseinandersetzen, daß sie jeden Bürger eines bestimmten Hauses für die Teilnahme an dieser Versammlung gewinnen sollten. Manch einer wollte hier resignieren, oft hieß es: „Es hat keinen Zweck, es kommen ja doch nur dieselben, die immer zu Versammlungen kommen.“ Sogar noch drei Tage vor unserer Versammlung, als wir sozusagen den Schlußstrich unter unsere Vorbereitung zogen, sagten zwei Genossen der Parteileitung zu mir: „Einen Optimismus hast du! Na ja, du kennst eben die Leute hier noch nicht genug. (Ich gehöre erst seit dem vergangenen Jahr zu dieser Parteioorganisation, da ich wegen meiner drei kleinen Kinder vorübergehend aus der beruflichen Arbeit ausgeschieden bin.) Du wirst sehen, wir können zufrieden sein, wenn in der Aula die ersten fünf Reihen voll besetzt sind.“

Und siehe da: Nicht nur die ersten fünf Reihen, sondern die ganze Aula unserer Schule war voll besetzt! „152 habe ich bisher gezählt“, flüsterte mir eine Genossin strahlend zu, als wir unsere Versammlung mit den gymnastischen Vorführungen einer kleinen Sportgruppe aus unserem Wohnbezirk eröffneten. 28 Genossen hiervon waren Mitglieder unserer WPO. Und nach unserem Referat — es dauerte 30 Minuten —, mit dem wir allen Werktätigen unseres Wohngebietes die in diesem Jahr vor uns stehenden Aufgaben, die wir gemeinsam mit ihnen lösen wollen, unterbreiteten, wurde über zwei Stunden sehr lebhaft diskutiert. So wandten sich zwei Diskussionsredner mit leidenschaftlichen Worten gegen die militaristisch-faschistische Entwicklung in Westdeutschland und Westberlin. „Das muß doch jedem Bürger zu denken geben“, sagte ein älterer Mann, „zwei Weltkriege haben wir Älteren schon mitgemacht. Und dieselben Banditen, die sie auf dem Gewissen haben, schreien jetzt bereits wieder hier in unserer deutschen Hauptstadt, in Westberlin, nach neuem Blutvergießen. Morgen (am 18. Januar) will Herr Grammeldorf seine ewigen Marschierer um sich scharen und gegen uns hetzen. Das geht doch nicht nur die SED, sondern uns alle an, die die Schnauze noch voll haben vom tausendjährigen Reich<sup>4</sup>. Ich freue mich deshalb, daß die Wohngruppe der SED hier einmal alle Bürger unseres Wohngebiets eingeladen hat, um gemeinsam mit uns über das alles zu sprechen, was uns jetzt bewegt.“ Ein anderer Bürger forderte: „Zeigen wir doch diesen wieder frech werdenden Militaristen und Faschisten, daß sie bei uns ihr Spiel ein für allemal verloren haben. Kein fortschrittlicher Bürger sollte am Sonntag zu Hause bleiben, wenn die Arbeiter Berlins ihren toten Helden Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg an ihren Gräbern in Friedrichsfelde schwören werden, ihr Vermächtnis zu erfüllen.“ Ein alter parteiloser